

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 4700 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Mittwoch, Freitag und Sonntag. Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 4700 Exemplaren.

Die ostafrikanische Vorlage.

Für Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutz der deutschen Interessen in Ostafrika wird ein Credit bis zu 2 Millionen Mark in der für den Reichstag bestimmten Vorlage verlangt. Dies klingt so bescheiden und einfach und ist doch in seiner Tragweite so unabsehbar. Dieselbe Forderung, auf das Ressort der Marineverwaltung bezogen, würde im Reichstage keinerlei Anstoß finden, weil hier die beschränkte Wirksamkeit der Marine die Verwendung auf eine Seeblocade gegen Sklavenausfuhr und den erweiterten Schutz einzelner Küstenplätze bezweckt. Offenbar sind auch schon jetzt mehr als zwei Millionen Mark für die Marine in dieser Richtung in Ostafrika verausgabt worden, die Verrechnung geschieht in der Form der Etatsüberschreitung, für die man sich der allseitigen Genehmigung sicher erachtet.

Handelte es sich in der neuen Vorlage nur darum, die zerstörten Missionsstationen vom Festlande Ostafrikas auf einen sichern Platz, etwa auf die Insel Sansibar zu verlegen, oder das Reisgeld für die gefangenen Missionäre, welches der Kanzler hat anbieten lassen, aufzubringen, Niemand würde gegen die Verausgabung einen Einwand erheben. Dasselbe würde der Fall sein, wenn es nur darauf ankäme, die beiden Küstenplätze, auf welchen allein die deutsche Flagge noch weht, so lange durch eine angeworbene einheimische Polizeimacht zu halten, bis es sich entscheiden kann, ob die ostafrikanische Gesellschaft im Stande ist, aus den Mitteln ihrer Gönner, den Colonialvereinen, den Sammlungen der neuen Antisklavereivereine sich neue finanzielle Hülfsmittel zu beschaffen, welche einigermaßen im Verhältnis stehen zu den ihr auch nach dieser Vorlage vorbehaltenen Aufgaben.

Aber die Vorlage zeigt keinerlei Beschränkung dieser Art und alle mündlichen und schriftlichen Erläuterungen über die Absichten in Afrika thun dar, daß die Pläne weit, weit hinausgehen über eine Sühne der dortigen Vorkommnisse oder eine Zurückführung der Colonialpolitik auf einen Punkt, der im Laufe der Zeit der Anfang einer lebensfähigen Colonial-Entwicklung werden kann.

Auch die Begrenzung der Summe enthält keine Begrenzung in der Sache. Die Summe von zwei Millionen entspricht einem Anschlag für die Zeit bis zum 1. April 1890, hat somit nur den Charakter einer ersten Rate. Große Aufwendungen, die in ihrer Ausführung Duzende von Millionen Mark erheischen, führen sich oft gar bescheiden ein mit einer ersten Forderung von wenigen Tausend Mark. Gerade wenn man glaubt, daß wie es die Cartellparteien darstellen in Ostafrika die Ehre und das Ansehen Deutschlands in Frage kommen kann, zieht jeder Schritt weitere Folgen nach sich und zwingt diejenigen, welche einmal U gesagt haben, das ganze Alphabet demnächst durchzubuchstabieren, so heiß es ihnen dabei auch werden mag.

Die Vorlage verlangt Geld zur „Unterdrückung des Sklavenhandels in Ostafrika.“ Sklavenhandel läßt sich nicht unterdrücken ohne Unterdrückung der Sklaverei selbst. Gegen Letzteres hat sich der Kanzler selbst verwahrt in seiner Rede am vorigen Dienstag. Man würde hunderte von Millionen dadurch gegen sich aufbringen, könne nicht durch einen Gewaltstreich ein Verhältnis lösen, das seit Jahrtausenden in Afrika einheimisch ist. Also der Kanzler. Es kann sich also auf dem ostafrikanischen Festlande nur handeln um die Unterdrückung eines gewissen Großbetriebes im Sklavenhandel, der Abhaltung von Sklavenjagden, Sklavenmärkten und der großen Sklaventransporte zum Verkauf. Diese Vorgänge aber spielen sich ab tief im Innern, im westlichen Theile der deutschen Interessensphäre, 100 bis 150 deutsche Meilen entfernt von der Küste am Tanganitikasee, bei Udsidi und Zabora, also in Gegenden, die nur nach Monaten sich von der Küste aus erreichen lassen. Die Sklaventransporte bewegen sich hier theils nördlich nach dem Sudan zur Verschiffung über das rothe Meer, theils südlich nach Kilwa, ein Küstenplatz, welchen der deutsche Generalconsul selbst rath bis auf weiteres aufzugeben. Die unlängst aus der Gefangenschaft Buschiris befreiten Ostafrikareisenden Dr. Baumann und Dr. Meyer widerstehen dringend, hier angriffsweise vorzugehen. Dasselbe könnte Tippo-Tip und andere mächtige Häuptlinge in neue Mahdis verwandeln, deren Macht nicht nur alles Europäische in Ostafrika, sondern auch den jungen

Congostaat schwer bedrohen würde. Die Motive der Vorlage selbst erkennen den innern Zusammenhang dieses Sklavenhandels mit der gesammten afrikanischen Bewegung an, wie sie in dem Kriege des Mahdi zum Ausdruck gekommen ist. Was aber Englands Macht, gestützt auf die ägyptischen Streitkräfte und die Wasser-Verbindung des Nil im Sudan nicht gelungen ist, erscheint für Deutschland, das aller selbstständigen Stützpunkte in Ostafrika entbehrt, von vornherein als gänzlich aussichtslos.

Die Congoacte, auf welche man sich jetzt beruft, verpflichten keinen Staat zur Unterdrückung des Sklavenhandels „über die ihm zu Gebote stehenden Mittel hinaus.“ Aus den allgemeinen Proclamationen der Congoacte könnte man sonst ebenso auch die vom Kanzler abgelehnte Verpflichtung zur Unterdrückung der Sklaverei selbst herleiten. Deutschland ist aus der Congoacte nicht zu Mehr verpflichtet, wie andere Staaten. England beispielsweise denkt nicht an irgend welche militärischen Operationen auf dem Festlande; seine ostafrikanische Gesellschaft überläßt die Zollerhebung an der Küste nach wie vor dem Sultan und begnügt sich mit der Innehabung eines einzigen Platzes, Mombasa, obwohl diese Gesellschaft über ein Capital von 20 Millionen verfügt.

Die Aufstände bei Dar-es-Salam und Bagamoyo sind auch nicht von Sklavenhändlern hervorgerufen, sondern wie die vorerwähnten Afrikareisenden nach den Aussagen Buschiris bekunden, dadurch daß die Einziehung einer deutschen Zollverwaltung, das Aufhissen deutscher Flaggen, das ungeschickte und herrische Auftreten der deutschen Beamten allgemeine Beunruhigung hervorbrachte, die britisch-indische Kaufleute veranlaßte, Vorhänge auf Karawanen zurückzuhalten und damit zum Schaden der Küstentämme jeden Erwerb zerstörte. Wenn nun die Aufwendungen des Reiches sich unter Verzicht auf alle Expeditionen in das Innere wirklich beschränken sollten auf die Küstenplätze, so entsteht die Vorfrage, ob die ostafrikanische Gesellschaft, der hier von Reichswegen starke Hand geleistet werden soll, im Stande ist, in absehbarer Zeit sich „an der kulturellen Arbeit der Besittung Afrikas“ zu beteiligen. Die Gesellschaft ist aber mit ihren Mitteln beknäpft am Ende; die Vorlage deutet auch in keiner Weise an, daß eine Reorganisation oder eine Kräftigung der Gesellschaft von Innen heraus irgendwie zu erwarten ist. Auch in colonialpolitischer Beziehung ist somit nach keiner Richtung die Grundlage gegeben, der weiteren Entwicklung der Dinge in Ostafrika irgendwie mit größerem Vertrauen als bisher entgegenzusehen.

Tagesereignisse.

Der Kaiser begab sich am Sonnabend Vormittag nach der Wildparkstation und demnächst von dort aus zu Wagen nach dem Entenfang, um daselbst eine Jagd auf Fasanen u. abzuhalten. Am späteren Nachmittag beabsichtigte der Kaiser, sich nach der Kaserne des Kaiser Franz-Garde-Regiments Nr. 2 in Berlin zu begeben, um dort einer Feierlichkeit beizuwohnen. Der Kaiser machte am Sonntag Vormittag einen längeren Spaziergang im Thiergarten. Hierauf begab sich der Kaiser zum Ordensfest nach dem Schlosse, wo daselbst in üblicher Weise begangen worden ist. Am Montag ertheilte der Kaiser u. A. dem Erzbischof Vinder Audienz und empfing die Präsidien des Reichstags und beider Häuser des Landtags. Die „Chronique“ verzeichnet das Gerücht, der Kaiser Wilhelm werde nach der Einweihung des Kaiser-Friedrich-Denkmal in Brüssel den belgischen Hof besuchen. Zu dem bevorstehenden Geburtstage des Kaisers beabsichtigen, wie ein Berliner Blatt erfahren haben will, die deutschen Fürsten so vollständig in Berlin zu erscheinen, wie sie bei der Eröffnung des Reichstages am 25. Juni vorigen Jahres erschienen sind, um in Person ihre Glückwünsche dem Kaiser darzubringen.

Neuerdings wird bestätigt, daß die Besuche der Herrscher Russlands, Oesterreichs und Italiens am Berliner Hofe erst nach Ablauf der Hoftrauer, also nicht vor Mitte Juni, zu erwarten seien. Es soll dies einem besonderen Wunsche des Deutschen Kaisers entsprechen.

Der „Adln. Ztg.“ wird geschrieben: Die Abreise der Kaiserin Friedrich aus England ist der „Truth“ zufolge auf den 5. März festgesetzt. Falls

der deutsche Kaiser seine Einwilligung zum Aufenthalt seiner Mutter an einem französischen Badeplatze giebt, solle für sie die Villa Barlant gemiethet werden.

Der Exminister v. Puttkamer war am Freitag nach dem Capitel des Schwarzen Adlerordens vom Kaiser zum Frühstück, am Sonnabend vom Reichskanzler zum Tisch geladen worden.

Am Sonnabend Abend ist der Chef der Admiralität, Vice-Admiral Graf von Monts in Berlin, nach längerem Leiden im Alter von 57 Jahren gestorben. Er hat eine von dem Professor von Bergmann an ihm vorgenommene Operation — es handelte sich um einen Eingriff in den Magen — nur um Stunden überdauert. Graf von Monts war der erste seemannische Chef der Admiralität, Nachfolger der Generale der Infanterie von Stoß und von Caprivi. Aus seiner dienstlichen Vergangenheit ist zu erwähnen, daß er bei dem Unglücksfall von Folkestone theilhaftig war. Er war Commandeur des Panzerschiffes der Große Kurfürst, welches im Jahre 1878 von dem König Wilhelm in den Grund gerannt wurde. Er selbst wurde gerettet und hatte sich später wiederholt militärgerichtlich zu verantworten, wurde auch wiederholt freigesprochen. In der Stellung als Chef der Admiralität war er zu kurze Zeit, als daß es ihm möglich gewesen wäre, eine bedeutende Thätigkeit zu entfalten. Sein Andenken wird aber von der deutschen Marine in Ehren gehalten werden. Der Kaiser, der mit dem Prinzen Heinrich den heutigen Trauerfeierlichkeiten beiwohnen wird, hat sein tiefes Beileid den Hinterbliebenen aussprechen lassen und selbst im Trauerhause einen Besuch abgestattet. Zum Begräbniß wird ein Marine-Commando nach Berlin kommen, die Marine selbst wird die üblichen Trauerzeichen um ihren Höchstcommandirenden anlegen. Die Leitung der Admiralität hat einstweilen der Contreadmiral Paschen.

Die Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Alix von Hessen soll nach Petersburger Meldungen aufgehoben sein. Es heißt, der Czar wünsche nicht, daß sein ältester Sohn sich vor vollendetem 23. Lebensjahre vermähle; da hätte denn auch die Verlobung noch Zeit, Großfürst Nikolaus Alexandrowitch ist erst 20 Jahre alt. Danach scheint das Räuspern in der Wilhelmstraße doch einige Wirkung gehabt zu haben.

Als Nachfolger Friedbergs wird im „Brisen-courier“ der Staatssecretär im Reichsjustizamt, Herr v. Schelling genannt, bekanntlich ein hochconservativer Herr.

Geheimrath Dr. Geffken, dessen Gesundheit durch die Haft und eine hinzutretene acute Krankheit vollständig erschüttert ist, wird sich auf ärztliches Anrathen für längere Zeit in eine Heilanstalt in der Nähe von Constanz begeben.

Die hochconservative „Kreuztg.“ bricht vom Standpunkt des „monarchischen Gefühls“ in einen Klageruf über die Veröffentlichung der Anklageschrift aus dem Proceß Geffken aus, dessen Schlusssätze wie folgt lauten: „Die höchsten deutschen Justizbehörden werden gegen den Verdacht der Parteilichkeit verteidigt. Diese Verttheidigung geschieht vor dem souveränen Volk. Herr Geffken wird antworten. Das souveräne Volk, durch seine Organe, die Zeitungen als Repräsentanten der öffentlichen Meinung, wird das Urtheil sprechen. Der Grundsatz: Autorität, nicht Majorität, das Fundament des christlichen Staates, kommt ins Wanken. Auf diesem Boden aber ist Preußen groß geworden, das Preußen, in dem Se. Majestät von Gottes Gnaden König ist.“

Die „Adln. Ztg.“ kommt neuerdings wieder auf den Fall Morier zurück und kennzeichnet den englischen Botschafter in Petersburg als den unerbittlichen Gegner des deutschen Reiches und der Politik Kaiser Wilhelms. Uebann heißt es: „Wir glauben zu wissen, daß im gerichtlichen Verfahren gegen Geffken sehr interessante Morier betreffende Actenstücke außer Verwendung geblieben sind, weil ihre Verwendung zugleich staatliche und dynastische Interessen geschädigt haben würde.“ — Wir glauben der „Adln. Ztg.“ kein Wort mehr.

Der Reichstag erledigte am Sonnabend von seiner umfangreichen Tagesordnung noch nicht den ersten Punkt, den Etat des Reichsamts des Innern. Nachdem einige Wünsche betreffend die Befämpfung

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 22. Januar.

* Diejenigen, welche glauben, daß der unmittelbare Bezug von Bordeauxweinen aus Bordeaux selbst eine Bürgschaft für deren Echtheit bietet, können aus Nachstehendem ersehen, daß das durchaus nicht immer der Fall ist. Vor acht Tagen kam in Paris eine Sendung 1500 Fässern Wein aus Bordeaux an, die von einem dortigen großen Weinhause stammten. Infolge einer eingegangenen Anzeige ließ die Gesundheitsbehörde diese Sendung genau untersuchen, wobei sich herausstellte, daß die 1500 Fässer ein gräßliches Gemisch enthielten, das mit Wein nur die Farbe gemeinsam hatte. Die chemische Analyse ergab als Hauptbestandtheil Wasser, sodann schlechten Spiritus, etwas Glycerin, den aus Chili stammenden maqui genannten Farbstoff, starke Mengen Gips (bei sechs Gramm auf das Liter) und Seesalz. Darauf wurden sämtliche 1500 Fässer beschlagnahmt und gegen Abfender und Empfänger die gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Wie viele und namentlich wie schreckliche Kater mögen durch rechtzeitige Entdeckung dieser Fälschung verhütet worden sein.

** Strafkammer. Glogau, 21. Januar. Wie ein Vandalen hauste der wegen verschiedener Gewaltthätigkeiten schon vorbestrafte Häusler Kazur aus Kontopp, am 19. August v. J. in dem Hause seiner Schwiegermutter, der Wittwe Schönknecht. Man wird den nachstehenden, von einer außerordentlichen Rohheit zeugenden Vorfall sich vielleicht erklären können, wenn auf die letztgenannte Frau das Lied von der bösen Schwiegermama passen würde. Frau Schönknecht ist aber eine 74jährige schwerhörige Frau, welcher nichts über den häuslichen Frieden geht. Um so unbegreiflicher ist die Wuth des p. Kazur, der am genannten Tage mit der Art in der Hand wie ein wildes Thier vor das Wohnhaus seiner Schwiegermutter sprang, sieben Fensterscheiben zertrümmerte, an einem Fenster das Fenstereisen durchhachte und dann alles, was er vom Fenster aus in der Stube erreichen konnte, Bettdecken, Lampe, Brille, Kleider, zerhachte und demolirte. Von den Bewohnern des Hauses, denen er einen großen Schreck einjagte, ergriff er seinen Stiefsohn, mißhandelte ihn und verfolgte ihn dann, eine scharfe Sense als Angriffsobject in der Hand haltend. Die Staatsanwaltschaft meinte, daß der brutale Mensch in einer ganz exemplarischen Weise für seine nichtswürdigen Thaten bestraft werden müsse und brachte gegen ihn 1 Jahr 1 Monat Gefängniß und sofortige Verhaftung in Antrag. Der Gerichtshof erachtete den Angeklagten der Sachbeschädigung und Körperverletzung und außerdem der Uebertretung gegen § 367 St.-G.-B. schuldig und verurtheilte denselben zu sechs Monaten Gefängniß und sechs Wochen Haft. — Ein nettes Fräulein ist der Hütelunge Heinrich Salloje aus Lindau, Kr. Freystadt, der trotz seines jugendlichen Alters — er zählt erst 14 Jahre, bereits mehrmals, darunter mit 2 Monaten Gefängniß vorbestraft ist. Derselbe begleitete eines Abends einen Kameraden zu einem Schuhmacher in Neustädte und ließ während der Zeit, in welcher der andere Junge ein Paar Stiefel handelte, mit großer Geschicklichkeit ein paar Holzpantoffeln unter sein Jaquet verschwinden. Der Diebstahl wurde indessen vereitelt, denn der Schuhmacher zählte aus Vorsicht noch vor dem Weggehen der beiden Jungen seine Pantoffeln und so wurde denn der jugendliche Dieb entlarvt. Die Strafkammer verurtheilte den urverbesslichen Uebelthäter zu 4 Monaten Gefängniß.

— Wie groß der Andrang zu Stellen in der Communal-Vernichtung ist, beweisen nicht weniger als 153 Bewerbungen um den Posten des Stadthauptkassen-Controleurs in Sprottau. Gewählt wurde der Calculator Brenning daselbst.

— Vor der Strafkammer in Breslau stand der 71jährige Schuhmacher H. Herrmann von dort, angeklagt

vor 10 Jahren zu Gunsten des inzwischen verstorbenen Commissionärs Leuschner einen Meineid geschworen zu haben, wofür er von Leuschner 1000 Mark erhalten hatte. Er wurde zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— Ein mutthiges Mädchen ist die 17jährige Tochter des Stellenbesizers Vogt in Wobslau. Sie sah im dortigen Stadtgraben einen Knaben mit dem Eise einbrechen; sich nicht lange besinnend, sprang sie herbei und es gelang ihr, den mit dem Kopfe bereits unter dem Eise Verschwindenden bei der Hand zu ergreifen und ihn so vor dem sicheren Tode zu retten. Das wackerere Mädchen scheute die eigene Lebensgefahr nicht; sie empfing auch den Beifall der Vielen, welche dem Acte zugeesehen hatten.

— In Ratibor geht man mit dem Plane um, die dortigen Simultanschulen in confessionelle Schulen umzuwandeln.

— Die Stadtverordneten in Rdnigshütte haben den Beschluß gefaßt, den Magistrat und die Schuldeputation zu ersuchen, für die baldige Erbauung eines neuen (achten) Schulgebäudes Sorge tragen zu wollen.

36]

Feindliche Gewalten.

Roman von G. Race.

21. Kapitel.

Entsetzliche Wahl.

„Wenn Mr. Barclay vorspricht, Andrew, so will ich ihn empfangen, sonst bin ich für Niemanden zu sprechen,“ sagte Mary zu dem Diener.

Dieser verbeugte sich, als er den Befehl seiner jungen Herrin empfing, schüttelte jedoch bekümmert den Kopf, als er sich allein befand.

„Der ist es nicht, dem der alte Andrew die süßeste Blume vergönnt, die jemals auf Erden blühte!“ brummte er vor sich hin, „und sie muß ihn sehr lieb haben, denn sonst würde sie ihn nicht empfangen, wenn der alte Herr im Sterben liegt.“

Ja, so weit war es gekommen, Edgar Reynold lag in seinem Zimmer, in das man ihn leblos getragen hatte, so krank, daß man für sein Leben fürchtete.

Einige Stunden nach diesem Anfälle, welcher wohl unvermeidlich, doch durch die Aufregung beschleunigt worden war, und nach der Absendung des Telegramms, welches Harry Reynold gerade noch zur Zeit erreicht hatte, um seine Abfahrt zu verhindern, hatte Mary einige Zeilen geschrieben und durch einen Privatboten fortgeschickt. Sie waren an Harvey Barclay gerichtet und hielten diesen, sie unverzüglich zu besuchen.

Während sie ihn erwartete, schritt sie aufgeregt im Zimmer hin und her; jetzt verhand sie deutlich seine ihr früher so geheimnißvollen Drohungen. Hatte er es denn also, als er den Wechsel annahm, gewußt, daß die Unterschrift gefälscht war? Und wenn das der Fall war, konnte dieser Umstand, falls er es wollte, Harry dem Gerichte überliefern?

Sie wußte so wenig vom Gesetze und dessen Vorschriften und konnte in dieser entsetzlichen Angelegenheit Niemanden um Rath oder um Hilfe bitten. Außerdem quälte sie noch eine andere Furcht: Wenn das Deposit in der Bank etwa ungenügend war, den Wechsel zu decken, woher sollte sie die fehlende Summe nehmen? Sie wußte ebenso wenig von der Art, in der ihr Vermögen angelegt war, als vom Gesetze, und ihr Vormund war zu krank, als daß man ihn hätte fragen können.

Harry jedoch war dem Allen entflohen! Ja, bei dem Nichte dieser letzten Entdeckungen schien die beabsichtigte Reise nach Europa wie eine wirkliche Flucht. Er hatte nicht nur die That verübt, sondern war auch feige den Folgen derselben aus dem Wege gegangen. Wie wenig sah dies Harry ähnlich! Wie so ganz unähnlich war diese Handlungsweise dem mutthigen, munteren Knaben, dessen ehrliche Augen seine ehrliche Seele wiederzuspiegeln erschienen hatten, und an dessen

Hand das kleine Kind, das sich unter Fremden fand, sich so vertrauensvoll angeklammert und sich dann bald heimlich geföhlt hatte. Wie konnte sie die Gegenwart mit der Vergangenheit vereinen? Das war unmöglich. Doch seine Rückkehr konnte es vielleicht aufklären; er selbst konnte vielleicht den dichten Nebel zerstreuen, der seine Ehre umhüllte. O wenn er nur käme! Doch — ihr Herz stand fast still, als sie an diese Möglichkeit dachte — konnte er sich nicht weigern, zurückzukehren? O nein, er wußte ja, daß er ihr vertrauen konnte! Warum — warum mußte sie den Reichtum besitzen, der ihr zum Fluche wurde?

Man klopfte an der Thür.

„Kapitän Barclay, Miß Mary,“ sagte der alte Andrew, als sie öffnete. „Aber, Herrgott, Miß Mary, wie blaß Sie sind!“ fügte er hinzu, als er sie anblickte.

Sie gab ihm keine Antwort, sondern eilte an ihm vorüber die Treppe hinunter.

Harvey Barclay stand noch im Vorzimmer, obgleich die Thüren, die in das Empfangszimmer führten, geöffnet waren.

Sie wandte sich zu dem Gast und lud ihn durch eine Bewegung ein, ihr zu folgen; dann durchschritt sie schnell das Empfangszimmer und führte ihn in das Musikzimmer.

Hier blieb sie stehen und stützte sich mit einer Hand auf das Piano, um sich aufrecht zu erhalten. Sie holte tief Athem, wie um Muth zu schöpfen, denn sie hatte eine schwere Aufgabe vor sich und durfte nicht zögern. Bis jetzt hatte sie mit dem Leben gespielt, jetzt spielte das Leben mit ihr und sie brauchte ihre ganze Kraft, um den Kampf aufzunehmen.

„Hier sind wir vor Störung sicher,“ sagte sie nach kurzer, fast unmerklicher Pause. „Sie sehen, daß ich Sie habe holen lassen, Mr. Barclay; errathen Sie, weshalb?“

„Ich hörte, daß Mr. Reynolds schwer erkrankt sei, Miß Horn. Ich fühle mich hoch geehrt, daß Sie meiner gedachten und bitte, über mich in jeder Weise zu befehlen.“

„Machen Sie mir die Erklärungen nicht noch schwerer, Mr. Barclay,“ erwiderte sie. „Onkel Edgar ist sehr krank, doch es ist mehr als das: Sie — Sie acceptirten vor einiger Zeit einen Wechsel von Harry, den — den ich unterschrieben hatte. Wollen Sie mir sagen, ob er Ihnen allein diesen großen Betrag schuldet? Oder welchen Anspruch jener andere Mann hat, dessen Name mit dem Ihrigen auf der Rückseite steht?“

Harvey Barclay's Lippen zuckten unter dem Schnurbarte und seine bleichen Wangen wurden noch blässer. Die Zeit war gekommen, wo er die Verantwortlichkeit nicht mehr umgeben konnte, sondern kühn und furchtlos handeln mußte. Das Mädchen ging gerade auf ihr Ziel zu und sah der Wahrheit kühn in's Gesicht, deshalb nöthigte sie auch Andere, sie von ihrem eigenen Standpunkte aus zu betrachten.

In ihrem Wesen war kein Hinterhalt, sie brauchte keinen, und diese Offenheit entwaffnete die Feinde. Ja, es war sogar ein kurzer Moment, wo Etwas in Harvey Barclay sich gegen sich selbst empörte, jenes Etwas, das ihm einst veranlaßt hatte, zu sagen: „Ich war kein geborener Vbweicht, das Schicksal hat mich dazu gemacht!“ Etwas, das ihm zurief, die abscheuliche Larve, die er trug, abzuwerfen und, indem er in das junge, schöne, angstgeföhllte Gesicht blickte, nieder zu knien, seine Verbrehen einzugestehen und um Gnade und Vergebung zu bitten. Doch dieser Gedanke wurde schon im Entstehen vernichtet. Sollte er den Preis wegwerfen, den er endlich gewonnen in der Hand hielt? Wenn sie erst seine Frau war, dann wollte er ihr die Wahrheit gestehen.

„Sie stellen mir eine schwierige Frage, Miß Horn,“ sagte er mit sichtlichcr Anstrengung. „Wenn Sie den Wechsel unterschrieben,“ fügte er, das Wort scharf betonend hinzu, „dann hat Ihnen doch sicher Mr. Reynolds das Nähere erklärt.“

„Nein,“ antwortete sie und die Unwahrheit trieb ihr das Blut in's Gesicht. „Er — er sagte nur, er brauche meine Unterschrift, und ich, ich gab sie ihm.“

Er wußte ja, daß mein ganzes Vermögen ihm stets zur Verfügung steht; er hatte nicht nöthig, mir Erklärungen darüber abzugeben, wozu er es verwende.“ (Fortsetzung folgt).

179. Königl. preuss. Klassen-Lotterie 4. Klasse, (Ohne Gewähr.) Gezogen am 18. Januar 1889. (Nachmittags-Ziehung.)

Gewinn à 10 000 M 98623.
Gewinne à 5000 M 16025 151861.
Gewinne à 3000 M 733 9695 10696 11775 23940 26171 27556
27558 28570 36511 41058 45008 47653 81987 83090 83656 91665 91831
100037 106401 107468 107700 111988 116856 117309 135082 143334
150133 158103 160249 161799 162198 166674 180628 181043 181198
182542 183846 185752 188394.
Gewinne à 1500 M 8736 10403 14681 22115 31398 33970 37610
52214 74223 81316 93232 99400 101745 101817 105748 124885 139093
132789 138670 142497 149523 151289 163035 167335 167683 179808.
Gewinne à 500 M 1459 9765 10832 14383 16271 18518 18807
27312 32412 33967 37938 42778 53926 54011 57225 57522 68949 70312
91295 97896 102449 109771 111764 116394 120944 121482 124546 135308
137831 139796 142305 145882 146632 147352 157950 161614 167673
174206 183340 189194.

Gezogen am 19. Januar 1889. (Vormittags-Ziehung.)

Gewinne à 300 000 M 187575.
Gewinn à 5000 M 90433.
Gewinne à 3000 M 3602 5340 6239 27002 27913 30161 30477
42192 44948 49371 52789 57798 59275 59550 59810 65867 66627 67628
67973 69339 70968 72172 73779 78871 78991 90681 96810 101367 106500
116615 117412 119966 123027 123960 128096 129217 137612 149024
155763 158080 158923 179986 183718 186017 188045.
Gewinne à 1500 M 95 10820 11230 11536 11922 24977 30351
33518 36892 39095 45750 51595 53782 60581 70563 71545 75146 76501
79833 80473 83620 94895 95145 101730 105221 116848 117139 123114
123479 128207 131650 149143 162184 163657 176756 177564 181009
185220 186442.
Gewinne à 500 M 2425 13345 14403 14870 25614 32737 33963
36448 54089 58935 59764 60256 64395 64945 77883 81696 90205 92137
95882 107183 121214 126375 127799 130987 137116 147265 158996
161911 169311 169963 189112.

(Nachmittags-Ziehung.)

Gewinne à 15 000 M 100909 152523.
Gewinne à 3000 M 9731 10189 14307 27766 28093 38752 43379
52476 63174 67980 69034 77851 83530 94510 112161 113125 125011
129766 147055 149871 158199 160723 161682 184863.
Gewinne à 1500 M 5351 19551 19784 27051 31385 32163 43490
53845 53959 58887 63587 65965 66472 82682 93967 94899 121341 125096
126026 154018 160512 169290.
Gewinne à 500 M 6700 9159 14513 17799 21290 22770 32187
34160 36929 43471 47972 49218 54918 60011 62106 64451 69902 76004
85205 98067 99699 105329 117318 124486 124904 127051 129176 130100
131963 133631 140474 141127 148040 154027 157888 158162 162942
164256 169130 175493 175557 178298 179534 183696 183932 186388.

Gezogen am 21. Januar 1889. (Vormittags-Ziehung.)

Gewinn à 30 000 M 108820.
Gewinn à 15 000 M 70101.
Gewinn à 10 000 M 31049.
Gewinne à 5000 M 49739 82449 89277 183312.
Gewinne à 3000 M 807 1497 3136 9953 11075 22999 24592 37963
48728 54752 62484 64195 65177 70426 75880 83704 83838 90532 92804
94519 106597 112404 114213 116637 117780 125181 134016 142268
152332 156290 163869 168553 175178 175613 177689 180930 189549
Gewinne à 1500 M 11937 15108 30274 32566 39053 39467 39521
44284 49310 75279 76770 84781 86746 98009 112321 120024
122838 130562 133407 135679 136433 143611 146870 150914 159431
160219 164114 166505 168907 171178 184798.
Gewinne à 500 M 3354 9546 9672 15634 18910 19656 22661 23934
27213 34162 45807 51749 60656 65762 71049 71826 73637 85331 85620
85652 86914 100476 101165 103832 104055 107079 108454 111553 112505
113219 116595 120810 121412 125535 127088 131130 138411 139502
140296 144828 145244 145658 150380 153371 158286 159436 159765
162388 171177 175810 189711.

Verantwortlicher Redacteur: F. Golderer in Grünberg.

Die sitzende Lebensweise bei Kaufleuten, Beamten und vielen Gewerbetreibenden, Schuhmachern, Schneidern, Arbeiterinnen in Fabriken, zieht in den meisten Fällen eine träge Blutcirculation des Portabersystems nach sich. Es entstehen Leberleiden, Verstopfung, Hämorrhoidalbeschwerden, Blutwürgungen u., welche, wenn sie nicht rechtzeitig bekämpft werden, von den nachtheiligen Folgen sind. Deshalb sollten alle diejenigen, welche in ihrem Erwerbleben zu einer sitzenden Lebensweise gezwungen sind, von Zeit zu Zeit ein Mittel gebrauchen, welches auf die Blutcirculation wirkt, und hierzu eignen sich am besten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche à Schachtel 1 M. in den Apotheken erhältlich sind. Man sei stets vorsichtig, daß man das echte Präparat und keine werthlosen Nachahmungen bekommt. Die Bestandtheile sind: Silbe, Moschusgarbe, Aloe, Abhynt, Bitterklee, Gentian.